



Kalbensteinberg Chor (Weihe 1469 durch Bischof Leonhard von Eichstätt)

jahren schenkte die Rieterin fünf Töchtern, darunter Katherina, der letzten Äbtissin von St. Klara und Nachfolgerin der Charitas Pirkheimer, das Leben. Als Crescentia bei der Geburt eines Söhnchens starb, folgte die ganze Bürgerschaft ihrem Leichenzug und die befreundeten Humanisten rühmten bewegt ihre Tugendhaftigkeit. Albrecht Dürer hat das Bild der Ehegattin seines Freundes mehrfach festgehalten. (vgl. E. Reicke in „Fränk. Heimat“ 15. Jhg. 1936 S. 237 ff.)

In den beiden Kirchen Allerheiligen und Kalbensteinberg spricht das Geschlecht noch heute zu uns. Da beide Gotteshäuser in den Kunstdenkmälern der Landkreise Schwabach und Gunzenhausen ausführlich beschrieben werden, kann hier auf eine eingehende Schilderung verzichtet werden. Für Allerheiligen gab A. Kleiß in den Unterrichtshilfen L-Kr. Schwabach 1954, Folge 31 eine gründliche und für den Heimatfreund ansprechende Darstellung.

Inmitten der Felder von Kornburg begannen die Bewohner von Kleinschwarzenlohe gegen Ende der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts den Bau des Kirchleins Allerheiligen (Ablaß zur Förderung des Baues 1448). Abseits des Dorfes liegt es noch heute neben dem geduckten, alten Mesnerhaus, während die Wohnung des Geistlichen, des Frühmessers, 1552 dem 2. Markgräflerkrieg zum Opfer fiel. Die damalige Kriegführung, über die Müllner in seinen „Annalen“ klagt, erscheint uns heute human, wenn wir erfahren, daß die Soldaten des Markgrafen Albrecht Alkibiades sich begnügten die Fenster der Kirche einzuwerfen.

Die Kirche St. Maria und Christopherus in Kalbensteinberg ist ungefähr gleichaltrig: Weihe des Chores 1469, des Hochaltars 1488 durch die Eichstätter Bischöfe. Schon von weitem fällt das Gotteshaus durch seine Stättelichkeit, die das ganze Dorfbild bestimmt, auf. Auch sie überstand glücklich die Zeitläufe, im 30-jährigen Krieg ruinierte man nur die Orgel.

Beide Kirchen gehörten zum Bistum Eichstätt. In der Reformation werden sie evangelisch. Der damalige Frühmesser Rinkler, der mit dem Humanisten Venatorius in Kornburg, befreundet war, setzte sich besonders eifrig für die neue Lehre ein, er wurde der erste und letzte evangelische Pfarrer von Allerheiligen, da die Stelle aufgelöst und Kornburg zugeteilt wurde. In Kalbensteinberg räumte man anscheinend die Ausstattung weg und stellte sie auf dem Kirchenboden ab.

Hans Rieter gab dann in den Jahren vor 1618 beiden Kirchen ihr heutiges Aussehen. In Kalbensteinberg wurde die alte Ausstattung wieder aufgestellt. Die Beweggründe für diese Handlungsweise können nur vermutet werden: War es die Freude eines kunstverständigen Sammlers? War es Begeisterung für die Ehre des Geschlechts? War es konservative Gesinnung? Oder war es gar eine Hinneigung zum Katholizismus, da Hans als Junker am kaiserlichen Hof aufgewachsen war? Auf der Predella des Hochaltars von Kalbensteinberg von 1611 ist er mit seinen drei Frauen Maria Imhof, Maria Blandina Eyb und Martha Hohenstein und mit seinen 11 Kindern abgebildet.

Unter dem Chor dieser Kirche ließ Hans Rieter 1609 eine Gruft bauen, in die als erste seine Gemahlin Maria einziehen sollte. Als man 1893 das Gewölbe öffnete, entdeckte man, daß die Leichen mumifiziert in ihren Särgen oder auf dem Boden lagen. Die Luft ist so trocken, daß kein Mensch länger als zwei Stunden an dieser Stätte verweilen kann. Dadurch haben die Körper vollständig erhalten bis heute überdauert. Ergriffen stehen wir vor den sterblichen Überresten der Baroness von Lindenfels, deren junges Leben — sie zählte kaum 18 Jahre — 1710 auf einem Ball im markgräflichen Schloß Triesdorf mitten im Tanz durch einen Herzschlag jäh endete — die zierlichen Tanzschühchen stehen zu ihren Füßen, ein seidenes Band, einst Ausdruck tändelnder Freude, schmückt das Handgelenk. Insgesamt ruhen hier 14 Angehörige des fränkischen Adels, die mit den Rietern verwandt waren. Leider soll die Ehrfurchtslosigkeit gewisser Zeitgenossen die Kirchenverwaltung gezwungen haben, den Zutritt zur Gruft zu sperren.

In seinem Rechnungsbüchlein von 1613 führte Hans Rieter den Bestand an Kunstwerken genau auf. Wie in anderen Nürnberger Kirchen wurde er in den folgenden Jahrhunderten nicht wesentlich verändert.

1853 beantragte die Gemeinde Kalbensteinberg die Entfernung des „für eine evangelische Kirche ungeeigneten Marienbildes im Hochaltar“. Die Stadt lehnte aber brüsk die Beschaffung eines neuen Altars ab und bewahrte die Nachwelt davor, daß dort ein Werk der Neugotik heute das Auge beleidigt.

In Allerheiligen baute Paul Albrecht nach der Zerstörung des Gewölbes in der Kirche von Kornburg 1632 im Schiff eine Gruft, die im Laufe der Zeit 39 Schläfer bezogen, 1821 verhinderte das Pfarramt den drohenden Abbruch der Kirche. 1885 verkaufte man einen Katherinenaltar von 1419/20, ein nicht unbedeutendes Frühwerk Nürnberger Malerei, an das Germanische Museum; 1929 verbrachte man aus Sicherheitsgründen den schon erwähnten Topfhelm als Leihgabe dorthin.

Beide Kirchen wurden im Laufe der Zeit häufig gereinigt und die Kunstwerke schlecht und recht ausgebessert. 1929/30 erfuhr Kalbensteinberg, 1936 Allerheiligen durch die Stadt Nürnberg eine gründliche Restaurierung, die sich auch auf die Kunstschätze erstreckte.

Von der überraschend reichen und vorzüglichen Ausstattung sollen hier nur einige wesentliche Werke hervorgehoben werden. In Allerheiligen schnitzte den Hochaltar von 1491 ein unbekannter Meister, der mit Riemenschneider in Berührung gekommen war. Die Gedächtnistafel für Peter Rieter, der 1402 als Mönch starb, stammt aus der Werkstätte des Hans Pleydenwurff, vielleicht vom Meister selbst. Der Katherinen- und Kreuzigungsaltar sind Werke des ausgehenden 15. Jahrhunderts.

In Kalbensteinberg werden die Gemälde der beiden Seitenaltäre, des Bischofs- und des Himmelfahrtsaltars, Wohlgemuth zugeschrieben. Sie überraschen durch die Schönheit und Leuchtkraft der Farben und die ausdrucksvolle Gestaltung der Einzelheiten. Ein Tafelbild der 14 Nothelfer soll von dem Nördlinger Maler Hans Schaufelin stammen. Der Gläubigkeit des einfachen Volkes entspricht eine zweiteilige Bildtafel, die in 28 minutiös ausgeführten Einzelbildern das Leben Jesu und der Jungfrau Maria schildert.

Einen einmaligen Schatz besitzt Kalbensteinberg im Theodorus-Bild, einer Ikone aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus dem Nowgoroder Kunstkreis. In der Mitte ist auf Goldgrund der heilige Märtyrer Theodorus dargestellt, 12 kleinere Bilder erzählen sein Leben. Wann und wie das Bild in die Kirche kam, ist unbekannt. Die Rieter unternahmen von allen Nürnberger Geschlechtern die meisten Pilgerfahrten. Dabei brachte vielleicht einer das Bild mit, oder sie erwarben es auf einer Handelsreise nach dem Osten oder Südosten. Im Rechnungsbüchlein von 1613 wird es nicht aufgeführt, dagegen machte es M. Jo. Alexander Döderlein 1724 zum Gegenstand der ersten deutschen kunstwissenschaftlichen Untersuchung über ein Einzelwerk. („Slawisch-russisches Heiligtum in Deutschland — Nürnberg 1724“) 1930 übernahm die Werkstätte des Landesamtes für Denkmalpflege München kostenlos die durchgreifende Wiederherstellung und rettete das Bild in letzter Stunde vor dem Verfall.

*

Bei der Niederschrift dieses Aufsatzes benützte ich besonders Aufzeichnungen meines verstorbenen Schwiegervaters, des Städt. Oberbauamtes Heinrich Bauer, der als Denkmalpfleger die Wiederherstellung beider Kirchen in den dreißiger Jahren leitete.



Max Körner: Bamberg

Ausstellung Professor Max Körner-Nürnberg

Wiederum hat die Würzburger „Otto Richter-Halle“ (vom 20. Februar bis 15. März) einen Künstler zu Gast, der zu den besten Gestalten des zeitgenössischen Kunstschaffens zählt und insonderheit des fränkischen Kunstschaffens.

In breitem Rahmen hat Max Körner vor den Würzburgern sein hohes künstlerisches Werk der letzten Jahre ausgebreitet, ein Werk, das uns mit großer Freude erfüllt, und erst recht groß war unsere Beglückung über sein persönliches Erscheinen am Eröffnungstag der Ausstellung; denn nichts ist aufschlußreicher, als eine Begegnung mit dem Künstler selbst, die Begegnung von Mensch zu Mensch inmitten seiner Werke, das Studium seines Antlitzes und das Vertiefen in seine ganze Wesensart. Erschließt uns doch gerade diese ganz persönliche Berührung viel leichter das Verständnis für sein Werk, für sein künstlerisches Wollen, als eine noch so eingehende Betrachtung bei dem Anblick seiner Werke allein. Dieses Bemühen der „Freunde mainfränkischer Kunst und Geschichte“, von Zeit zu Zeit (ganz im Gegensatz zu früheren Zeiten) solche persönliche Begegnungen herbeizuführen, darf also auch hier wieder mit dankbarer Freude vermerkt werden.